

*— AUF DEM E5 VON OBERSTDORF NACH MERAN —*



***MIT FREUNDEN UND FREUDE  
ÜBER DIE ALPEN***

*Tourbericht von einer Alpenüberquerung vom 05. bis 12. August 2017  
von Felix Anhäuser*

## Mit Freunden und Freude über die Alpen (... auf dem E5 von Oberstdorf nach Meran)

So sehen sie aus, die beiden Oase-Bergführer, die uns sicher über die Alpen von Oberstdorf nach Meran geführt haben: Annika und Stefan. Vom Alter und Wesen natürlich unterschiedlich, aber spürbar vereint in der Liebe zu den Bergen und der Fürsorge für unsere Gruppe.



*Unsere Bergführer: Annika&Stefan*

Mit noch strahlenden Gesichtern und voller Vorfrende trifft unsere Gruppe am OASE-Büro ein und wird vom Chef Thomas persönlich begrüßt. Den kennen wir alle schon, denn er hat uns im Internet intensiv erklärt, wie der Rucksack für unsere Tour gepackt werden sollte.



*Der Chef: Thomas*

Voller Spannung warten wir dann auch auf das Wiegen unserer Rucksäcke. Es gibt keine Überraschungen, jeder hat sich brav an die Vorgaben (max. 8 kg) von Thomas gehalten - nur Christians Rucksack wird beim Wiegen auffällig (11 kg). Annika fragt ihn höflich, was er denn da so alles drin hat und ob er auf was verzichten könne. Christian verneint und packt nur eine Jacke aus, die er in Mama Andreas Rucksack packt. In den folgenden Tagen sollte sich dann bei den Hüttenabenden zeigen, was so alles „Notwendige“ in Christians Rucksack schlummerte und für Gewicht sorgte. Ich kann schon jetzt verraten, dass es keine Zusatz-Wäsche war, die hatte er zu Hause vergessen – u.a. auch seine neue Wanderhose. Es gab eben Wichtigeres einzupacken.



Nun erst mal zu unserer „zusammengewürfelten“ Gruppe:

Das sind zunächst 18 untereinander Bekannte, die durch unsere „Oberorganisatorin“ Andrea zusammen geführt wurden. Die meisten aus Glauberg in Hessen, drei Pfälzer - unser 16-jähriges Nesthäkchen Annika, also Namensvetterin unserer Bergführerin - mit ihren Eltern, das wanderfreudige

und bestens vorbereitete Ehepaar Clara und Herbert aus dem Taunus, Martins Freundin Martina aus Herten in NRW, Frank aus Höchst a.d. Nidder und fünf für uns zunächst „Fremde“.

Das sind „WW – Willi aus Winterberg“ (71 Jahre, topfit), Volker (durch Sport und Militär in seiner Jugend gestählt) mit seinem Sohn Niels-Ole (Papa regelte fast alles für ihn, nur laufen musste er selbst), die gut situierte Marlene (alle Achtung, auch schon über 70) und die nette, unscheinbare Ljudmila, die erst zu Ende der Tour „auftaut“ und neben ihrem Interesse an der schönen Natur auch Spaß an der Gruppe bekommt.

Also 23 Menschen (zwischen 16 und 71 Jahren) wagen es, sich gemeinsam den kommenden und unbekanntem Herausforderungen zu stellen und starten „Adrenalin-geladen“ die Tour. Das es „schön“ aber auch sicher „schön anstrengend“ sein wird, ahnt wohl jeder. Jedem gehen wohl Gedanken von „Wir schaffen das!“ bis „Hoffentlich schaffen wir das!“ durch den Kopf – erst in Meran werden wir es definitiv wissen.

Nachdem im gut organisierten OASE Alpin-Büro alles geregelt war, ging es in einer kurzen Busfahrt in die Spielmannsau (1.002 m). Die Gesichter trüben sich - wie das Wetter - etwas ein, denn pünktlich zum Start fängt es an zu regnen. Ein Déjà-vu für Andrea und Andreas, denn sie erleben den Aufstieg durch den wilden Sperrbachtobel zur Kemptner Hütte (1.846 m) wieder nur im Dauerregen.



*Gruppenfoto beim Start an der Spielmannsau (1.002 m)*

*v.l.n. rechts: Andreas K., Nancy, Hendrik, Gerhard, Clara (hinten), Frank, Martina, Martin, Annika R., Heino (hinten), Kerstin, Marlene, Ljudmila, Volker, Niels-Ole, Herbert (hinten), Willi, Andreas C., Andrea, Felix. Kniend v. links: Christian, Annika, Söhnchen von Thomas, Petra und Alfred (Fotograf: Thomas)*

### **1.Tag / Oberstdorf/Spielmannsau (1.002 m) ⇒ Kemptner Hütte (1.846 m)**

Und auf geht's – „lange bergauf“. Alpin-Center Chef Thomas mit Söhnchen (...der wird definitiv auch mal Bergführer) begleiten uns persönlich die erste Zeit, da Stefan noch nicht von der letzten Tour zurück ist - wir werden ihn erst später auf der ersten Hütte kennenlernen. Obwohl ein Lastenaufzug zur Verfügung steht, laufen wir mit vollem Gepäck. Thomas erklärt uns, das dient dazu uns nach der ersten Etappe „konditionell“ besser einschätzen zu können – wir haben verstanden!

Bergführerin Annika führt uns bei Dauerregen hinauf durch wildes Gelände und an Sturzbächen vorbei sicher zur Kemptner Hütte (1.846 m). Die Schönheit des Geländes lässt sich leider nur erahnen.

Durchnässt und etwas „orientierungslos“ erreichen wir die Kemptner Hütte. Ab hier beginnt für uns – und für manche zum ersten Mal - das „Hüttenleben“.

Annika hat zunächst ihre liebe Mühe die Zimmereinteilung hinzubekommen. Denn wir sind mehr oder weniger mit uns selbst beschäftigt und besorgt um Fragen wie: „Werden die Klamotten am nächsten Tag trocken sein?“ oder „Wird es morgen ebenfalls so stark regnen?“ usw. Der noch größere Schock

kommt bei einigen, da es keinen Handyempfang hier oben gibt – wie soll das denn gehen? Für meinen Teil genieße ich sofort die (meist) Handy-freie Zone.

Als nach dem „Trockenlegen“ und einem stärkenden 3-gänge Abendessen die Sonne aus den Wolken kommt und die umliegenden Berge und Wiesenhänge in einem fast künstlichen Licht erstrahlen, sind alle Hüttenbesucher glücklich und strömen ins Freie, um Fotos zu machen.



Es spricht sich herum, dass es „etwas weiter oben“ Handy-Empfang gibt. So können einige doch noch die ersten „Wasserstandsmeldungen“ nach Hause absetzen. Man hört danach, dass zu Hause kräftig mitgefiebert wird – und man dort von Unwettern in den Alpen gehört hätte. Wenn die wüssten welches Glück wir mit dem Wetter ab jetzt hatten. Natürlich haben wir uns auch Sorgen gemacht, dass wir die herrliche Bergwelt nur in Wolken zu erleben. Doch um es vorweg zu nehmen. Ab dem Zeitpunkt zu dem die Sonne über den Bergen der Kemptner Hütte erschien, war uns der Wettergott hold. Ich denke besseres Wanderwetter hätten wir nicht haben können. Es blieb die ganzen Tage über – Ausnahme die letzten zwei Stunden der Tour - trocken, nicht zu heiß und wenn es mal doch gewitterte, war das nachts und am nächsten Morgen vorüber – wirkliches Glück gehabt!

Auf der Kemptner Hütte stößt Stefan zu der Gruppe und wird uns ab jetzt leiten, mit uns leiden und begleiten. Stefan, Mitte 50, ist uns sofort sympathisch. Er ist durch seine viele Touren auf jeder Hütte bekannt wie ein bunter Hund, ist bestens vernetzt mit seinen Kollegen und kennt wohl jeden Stein auf dem Weg nach Meran beim Vornamen. Und er ergänzt sich wunderbar mit Annika. Er wird uns noch sympathischer als er uns für die morgige Tour schönes Wetter verspricht - er sollte Recht behalten.

Um 22:00 Uhr ist auf der Hütte Bettruhe angesagt. Die muss man bei uns nicht anmahnen, denn wir sind kaputt und freuen uns auf unser Bett. Ob und wie alle die erste Nacht geschlafen haben, weiß jeder sicher noch selbst.

## **2.Tag / Kemptner Hütte (1.846 m) ⇒ Memminger Hütte (2.242 m):**

Überraschender Weise sind die Klamotten über Nacht doch noch trocken geworden, der Rucksack ist wieder gepackt und nach einem stärkenden Frühstück geht es auf die nächste Etappe. Alle sind super pünktlich, denn Annika hat angedroht, dass jede verspätete Minute eine Schnapsrunde kostet. Wir sind die erste Gruppe, die sich heute auf die zweite Etappe macht. Viele Wanderer, die wir hier gesehen und kennengelernt haben, werden uns die Woche über immer mal wieder begegnen. Beim Weg zur ersten Grenzüberschreitung wird sich rege über die erste Nacht ausgetauscht.

Es gibt die unterschiedlichsten Beschreibungen von „hab‘ überhaupt nicht geschlafen“ bis „eigentlich ganz gut“. Auf jeden Fall war kein „super geschlafen“ dabei. Und der eine oder andere berichtet von erbitterten Kämpfen mit dem *Hüttenschlafsack*.



Über das Mädelsjoch (1974m) erreichen wir schon schnell die österreichische Grenze, den Übergang von Bayern nach Tirol. Von Hier eröffnet sich uns der Blick auf die Lechtaler Alpen. Im Tal ist dichter Nebel zu sehen – ein herrliches Fotomotiv.



Wir wandern steil hinab zur Roßgumpenalm und weiter durch das Höhenbachtal nach Holzgau im Lechtal (1.070 m). Begleitet vom ständigen Rauschen von Wasserfällen. Vor Holzgau überqueren wir die „Holzgauer Hängebrücke“. Eine 200,5 m lange, 1,20 m breite und 110 Meter hohe Seilhängebrücke, die das Höhenbachtal überspannt. Sie war zeitweise die längste und höchste Seilhängebrücke in Österreich. Vor der Überquerung macht Annika noch ein Bild von der Gruppe, dann beginnt die „schwankende Überquerung“ und manchen kostet es eine große Überwindung mal durch die Gitterroste über 100 m nach unten zu schauen.



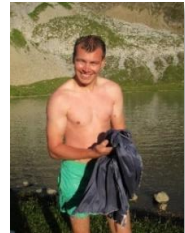
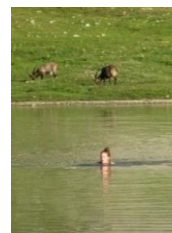
Nach der Mittagsrast in einem Gasthof werden wir recht „rasant“ in das wildromantische Madautal (1.400m) gebracht. Ab hier werden die Rucksäcke mit der Materialseilbahn transportiert.



Ein steiler aber sehr schöner Anstieg bringt uns nach ca. 2,5 Stunden Anstieg zur Memminger Hütte (2.242 m). Das Wetter ist mittlerweile noch schöner geworden. Wir genießen die Sonne, manche legen einen Waschtag ein (Wäscheleinen sind dort reichlich vorhanden) und andere einen Badetag.

Die energiegeladene Annika ist noch nicht ausgelastet und animiert noch zum Besteigen des nahe der Memminger Hütte gelegenen Seekogel (2412m). Die „jungen Wilden“ Christian, Hendrik und die Pfälzer Annika mit Papa Heino lassen sich überzeugen und folgen ihr nach oben zum Gipfelkreuz. Wir dagegen sitzen in der Sonne auf dem Terrassendeck bei einem „kühlen Getränk“ und beobachten die Kleingruppe beim Aufstieg. Bergführerin Annika geht locker in „Sherpa-Manier“ auf den Kogel. Nach dem Abstieg berichten die anderen, sie sei teilweise barfuß unterwegs gewesen. Ich sehe, dass sie in Flip-Flops ankommt und damit in schönem Kontrast zu den anderen, die ihre Wanderschuhe anhaben.

Aufgeheizt durch den Ausflug zum Gipfelkreuz stürzen sie sich auch noch in „Bay-Watch-Manier“ (nur Christians Badehose hätte rot sein müssen) in den nahe der Memminger Hütte gelegenen See. Sie schwimmen fast bis zum gegenüberliegenden Ufer und können hautnah die aus den Bergen gekommenen Steinböcke beim Grasen beobachten.



Bei schönstem Sonnenschein und herrlicher Ruhe beobachtet der Rest der Gruppe vom Ufer aus die Aktion der „Bay-Watch-Gang“.



Auch kann man von dort schon den steilen Pfad hinauf zur Seescharte sehen, den wir dann am nächsten Tag wohl hinauf müssen. Die jungen Wilden bleiben auch nach dem Abendessen „wild“ und Christian zeigt auf der Hütte, was sein Gewicht im Rucksack verursacht hat.

Fünf Würfelbecher und zahlreiche Utensilien für das Würfelspiel kommen zum Vorschein. Beim Anblick seines Schweizer Messers mit gefühlt tausend Funktionen – bis hin zur voll funktionsfähigen Zange - kann man erahnen, wo das „Übergewicht“ in seinem Rucksack wohl herkommt.

In einer Gemeinschaftsunterkunft für 12 Personen verbringen wir eine mehr oder weniger geruhsame Nacht.

### 3. Tag / Memminger Hütte (2.242 m) ⇒ Galfunalm (1.960 m)

Am nächsten Morgen wird wieder angeregt über Geräusche, Gerüche, „Fast-Abstürze“ vom Hochbett und die weiteren Erlebnisse mit dem Hüttenschlafsack berichtet. Wie immer riecht es im Gemeinschaftszimmer vor dem Aufbruch wie in einem OP-Saal kurz vor einer Operation - man wartet förmlich darauf, dass der Chirurg mit Mundschutz und Handschuhen zur OP erscheint. Jeder reibt nämlich die ihm wichtigen Körperteile mit seiner geheimen „Spezialsalbe“ ein, um den Tag zu überstehen. Es gibt dabei eine gemeinsame Tinktur, die fast alle benutzen, die „Gehwol-Salbe“ (der Geheimtipp kam von Andrea). Da ich den Tipp mit „Gehwol“ nicht mitbekommen habe muss ich mir immer bei Frank oder Petra diese „Geheimwaffe gegen Blasen“ ausleihen. Aber sie hat geholfen – oder waren es doch die alten Socken, die man nie wechseln sollte?

Beim Vorbeigehen am Schuhraum denke ich wirklich, es gibt schon „Kaasspatzen“ zum Frühstück.

Wir frühstücken trotzdem herzlich und brechen anschließend wieder zeitig auf. Diesmal zu unserer längsten Tagestour. Es stehen uns 9 Stunden Auf- und Abstieg bevor.

Noch bevor wir die Seescharte überqueren, können wir eine Herde Steinböcke in Aktion beobachten und auf einen weiteren, hoch oben gelegenen Bergsee blicken. Die Memminger Hütte wird auf unserem Weg nach oben immer kleiner und nach der kniffligen Überquerung der Seescharte (2.664 m) beginnen wir mit dem sehr langen Abstieg ins Inntal (Höhendifferenz 2100 m).



Mit Blick Richtung Inntal und Venetberg geht es auf steilem Pfad hinab ins grüne Lochbachtal. Nach

einer Stunde erreichen wir die Oberlochalm und stärken uns dort bei einer Brettljause - herrlich!

Vorbei geht es an der bewirtschafteten Unterlochalm (1.580 m) weiter Richtung Zams, das schon bald in Sicht kommt. Die Luft-Temperatur steigt - wie von Annika angekündigt - von Meter zu Meter und warme Luft strömt uns aus dem Inntal entgegen. Nach einem nicht enden wollenden Abstieg nach Zams (Höhe 800m) im Inntal kommen wir endlich dort an.

Ich bin kurz vor dem Ziel total fertig und muss wie eine welke Blume erst einmal Wasser auftanken. Ich hatte zu wenig getrunken und würde mich am

liebsten am Ziel in den dortigen Brunnen legen, tanke gefühlt nochmal zwei Liter kühles Wasser am Brunnen in Zams nach. Gottseidank wartet dort ein Transport, der uns zur Venetbahn und das Gepäck direkt in unser nächstes Ziel, die Galfunalm bringt – das kommt hier gerade recht. Über einen Höhenweg oder direkt mit dem Gepäck erreichen wir alle nach weiteren zwei Stunden die gemütliche Galfunalm, die auf 1.960 m liegt.



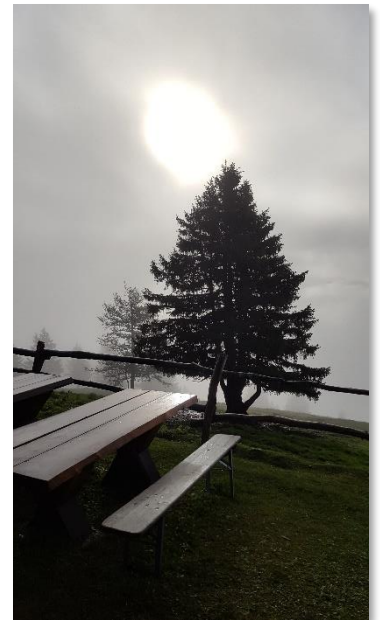


Für mich die schönste Hüttenübernachtung auf der Tour, denn unsere Gruppe ist wieder vollständig vereint und kann die ganze Hütte alleine bevölkern.

Annika hat schon auf dem Weg zur Galfunalm von dem guten Zirbenschknaps erzählt, den es dort gibt – und der wird an diesem Abend bei bester Stimmung selbstverständlich mehrmals ausprobiert. “Prost, Prost, Prösterchen“...

#### 4. Tag / Galfunalm (1.960 m) ⇒ Braunschweiger Hütte (2.760 m)

Nach einer gewittrigen Nacht geht es wieder früh weiter. Es beginnt der Abstieg nach Wenns ins Pitztal.



Stefan ist ein wahrer „Kachelmann“ und sagt wieder schönes Wetter voraus. Er erklärt uns, dass der noch vorherrschende Fön uns das angesagte Tief (noch) vom Laib hält. Er sollte „Gott sei Dank“ recht behalten.

Dass Andrea sich beim Abstieg nach Wenns durch den wurzeldurchwachsenden Wald mal kurz „hinlegt“ bekommt so gut wie keiner mit. Aber eine Kamera ist immer aktiv, so dass die Folgen im Bild festgehalten werden. Wie immer lässt sie sich auch von solchen Dingen nicht unterkriegen und kämpft sich weiter durch bis zum Postbus, der uns durch das Pitztal nach Mittelberg (1.734m) bringt. Vor dem Aufstieg zur Braunschweiger Hütte stärken wir uns nach kurzem Marsch noch in der Gletscherstube. Ab hier beginnen wir mit dem Aufstieg zur Braunschweiger Hütte (2.760 m).



Vorbei geht es an beeindruckenden Wasserfällen, die ihre kühlende Gicht in die Luft wirbeln. Der Ausblick auf dem Weg nach oben (wohin auch sonst?) ist fantastisch und wir machen (Foto-)Pausen, um diese Szenerie im Bild festzuhalten.



Mit Blick auf die Gletscherzunge des Mittelbergferners schrauben wir uns Meter für Meter hoch bis zur Braunschweiger Hütte (2.760 m).



Auch hier hat Annika bei der Bettenvergabe wieder ihre liebe Mühe mit uns. Aber ich glaube sie hat sich inzwischen an uns gewöhnt. Wer Glück hatte bekommt ein 5-er Zimmer. Auf jeden Fall kann jeder für 1 € drei Minuten warm duschen. Die Hütte ist groß, aber doch gemütlich. Hier bekommen wir am Abend auch ein ganz leckeres und originelles Essen. Pellkartoffeln, zwei Dipp-Soßen (rot und weiß), kross gebratenen Speck, Käse und Gemüse. Von den Schüsseln und auch vom Nachttisch bleibt nichts übrig. Gesättigt und zufrieden lehnen wir uns zurück.

Das war jedoch die falsche Bewegung für Martin. Durch einen Krampf im Oberschenkel gezwungen springt er plötzlich auf, schiebt dabei mit schmerzverzerrtem Gesicht den langen Tisch umher und steht senkrecht am Selbigen. Wir wissen erst nicht was los ist und denken es ist einer seiner Späße. Weit gefehlt, so ein Krampf ist äußerst schmerzhaft.

Nachdem der Krampf vorüber ist, können wir wieder gemeinsam lachen und Martin erzählt sogar noch im Stehen gekonnt einen seiner Witze. Jetzt wissen wir auch, woher der Begriff „Stand-up Comedy“ kommt.

Satt und müde und nach einem abendlichen Blick auf den Gletscher geht es ins (Hoch-)Bett. Der Mond ist aufgegangen und steht über den Bergen.



Das Zimmermädchen hat uns am frühen Abend frisches, rot/weiß-kariertes Bettzeug aufgezogen und uns mittgeteilt, dass wir hier den Hüttenschlafsack nicht brauchen. Juhu, die erste Nacht ohne „Zwangsjacke“ und somit kann das Teil, wo eigentlich das Kissen reinkommt, morgen früh nicht mehr über meinem Gesicht liegen. Ein herrlich freies Gefühl.



Gerhard, der mit in unserem Zimmer nächtigt, präpariert sich – wie viele von uns - noch mit Ohropax für die Nacht. Da wieder frühes Aufstehen angesagt ist, wird noch der Handy-Wecker gestellt.

## 5. Tag / Braunschweiger Hütte (2.760 m) ⇔ Vent (1.896 m)

Nach dem Aufwachen berichten Petra und Frank übereinstimmend von nächtlichem Hundegebell und Pfortengetrappel im Stock über uns. Ich kann das nicht bestätigen, denn ich war schnell eingeschlafen und habe geruht wie ein Bär. Auch Gerhard scheint heute gar nicht wach werden zu wollen. Wir müssen ihn wecken. Sein erster Griff geht zum Ohropax. Nach einer Weile stellen wir fest, dass er mit dem Objekt in seinem Ohr kämpft. Er hatte sich die Dinger nämlich so tief ins Ohr gedrückt, dass er mit seinen Fingerspitzen nicht mehr drankommt. Nach einiger Zeit macht sich etwas Panik in seinem Gesicht bemerkbar. Es wird nach Lösungen gesucht. Für was hat man ein Schweizer Messer mit einem Korkenzieher? Die OP beginnt. Die OP-Leuchte (=LED-Taschenlampe) wird auf das Innenohr ausgerichtet und das OP-Besteck (=Korkenzieher) wird gekonnt – zunächst aber auch erfolglos - eingeführt. Nach einer gefühlten Ewigkeit und mit zusätzlichem Druck hinter das Ohr kommt das gelbe Objekt wieder zum Vorschein. Jetzt aber schnell in den Waschraum und zum Frühstück, sonst drohen Annikas Strafen. Mit ihren 20 Jahren hat sie uns schon ganz gut im Griff. Nach dem Frühstück (es gibt heute sogar Birchler Müsli) geht es los. Stefan schlägt vor von den zwei Alternativen Pitztaler Jöchel (2.998m) den Weg über das Rettenbachjoch (2.988m) zum Rettenbachferner zu nehmen.



Annika macht sich mit der etwas schnelleren Gruppe auf diesen Weg. An diesem Morgen ist es kalt hier oben und wir ziehen die Mützen über die Ohren.



Nach Überquerung des Rettenbachjochs stehen wir fast direkt am Rettenbachgletscher. Von dort schaut man auf die Öztaler und Stubai Berge. Wir machen noch Fotos und beginnen dann den Abstieg über den Gletscher.



Über eine aus Holzbalken und Stahlseilen bestehende Konstruktion steigen wir Schritt für Schritt das Gletscherfeld hinunter. Annika hilft der schnelleren Gruppe fürsorglich hinab und eilt nochmals nach oben, um Stefan mit der zweiten Gruppe zur helfen.



S



Sicher kommen wir alle am Station an, an dem im Winter die FIS-Skiweltcup-Läufe enden. Hier kehren wir ein um uns für den Abstieg nach Vent über den Panorama Höhenweg zu stärken. Vom Rettenbachferner (Gletscher), der größere der beiden Gletscher, werden wir mit Kleinbussen über die Öztaler Gletscherstraße durch den höchstgelegenen Tunnel der Alpen auf die andere Seite gebracht, auf der der

Tiefenbachferner (Gletscher) liegt. Tunnel und Straße verbinden hier die bekannten Skigebiete von Sölden miteinander.



Wir verlassen die Kleinbusse direkt am Einstieg zum Panorama Höhenweg. Diesen wunderbaren Höhenweg nutzen wir nun, um in ca. 3,5 Stunden nach Vent zu kommen. Es ist toll, dass wir diesen Weg bei so herrlichem Wetter laufen können – selbst Stefan war skeptisch, dass wir es trocken bis Vent schaffen. Aber es „hat passt“.

Am Ortsrand von Vent empfängt uns schon Niels-Ole, der mit einigen anderen den Kleinbus direkt ins Hotel genutzt hat. Er sieht entspannt aus und war schon in der Hotelsauna.

Die Übernachtung im Tal, im Hotel „Alt-Vent“ (in Doppelzimmern!) empfinden alle als puren Luxus. Ein „Träumchen“ nach den Hüttenübernachtungen.

Nach einer ersten Stärkung auf der Hotelterrasse genießen wir den Luxus der

Hotelzimmer und haben Zeit, um uns in Ruhe auf das Abendessen vorzubereiten. Willi und ich kommen sogar in den Genuss von Einzelzimmern – Lage 2.Stock Haupthaus. Ich wünsche mir so sehr einen Aufzug dort hinauf, dass ich vor einer Schiebetür mehrmals Knöpfe betätige, da ich dachte es ist das ersehnte Transportmittel nach oben. Als sich die Tür endlich öffnet blicke ich in die Hotelküche. Dumm gelaufen.

Es gibt ein recht gutes Abendessen und jeder genießt endlich mal wieder frische Salate. Die Zeit geht mit angeregten Gesprächen wieder sehr schnell vorüber. Obwohl hier um zehn keine Bettruhe angesagt ist wie auf den Hütten, liegen alle früh im Bett.



Am nächsten Tag gibt es nochmal einen langen Tag. Die geschätzte Gehzeit sind 7 Stunden mit 1.100m Aufstieg und 1.200m Abstieg. Auf dieser Tour werden wir unseren höchsten Punkt der Tour (die Similaun-Hütte auf über 3000m) erreichen.

**6. Tag / (Vent (1.896 m) ⇒ Martin-Busch-Hütte(2.527 m) ⇒ Similaun-Hütte(3.019 m)**

Unser letzter Wandertag beginnt wieder früh – jedoch ohne Gedränge im Waschraum. Im Hotel steht schon das Frühstück für uns bereit. Stefan hat eine Überraschung für uns, denn wir können ohne das schwere Haupt-Gepäck die letzte Tour machen. Wegen einer Sperrung des Weges zur Martin-Busch-Hütte müssen wir einen kleinen Umweg machen. Als Entschädigung dafür dient sozusagen der Gepäcktransport. Das nehmen wir selbstverständlich gerne an und machen uns etwas „erleichtert“ auf die Tour. Einige nutzen die Möglichkeit und fahren mit dem „Gepäckwagen“ weiter, so dass die Restgruppe heute kleiner ist. Wir laufen durch das Niedertal von Vent aus zur Martin-Busch-Hütte (2.527 m). Unterwegs begegnet uns ein Transport-Jeep (ich sehe einen Sack Kartoffeln durch die Scheiben), der sich die steile, selbst für Jeeps recht abenteuerliche Transportstraße hochschafft.

Vorher hatten wir auf dem kleinen Umweg die Venter und die Niedertaler Ache überquert und uns in eine ertümliche Landschaft mit karger, baumloser Weite hochgearbeitet und erreichen für eine kurze Rast die Martin-Busch-Hütte. Mit Blick ins Tal werden wieder Fotos gemacht.



Blick ins das Niedertal



Gut gelaunt starten wir auf die letzte ansteigende Passage der Tour. Als uns Stefan die Gehzeit bis zur Similaun-Hütte nennt, werden wir etwas nachdenklich. Er prophezeit aber, dass wir erstaunt sein werden, wie gefühlt schnell wir dort ankommen werden – und so ist es dann auch.

Wir folgen Stefan weiter in den inneren Talbereich hinein, wo man großteils über Steinbrocken sowie begleitet von Gebirgsbächen und sprudelnden Rinnsalen wandert. Über Steinkegel windet sich der Weg stetig höher hinauf und führt unterhalb der Sayplatten durch eine Geländebucht bis an den Rand des Niederjochferners. Wir kommen dabei an einer Markierung vorbei, die auf die Abzweigung zur Ötzi-Fundstelle hinweist.



Wir nähern uns der Hütte, die am Niederjoch, an der österreichisch-italienischen Grenze und ganz in der Nähe des Fundortes vom bekannten „Ötzi“ - Homo Tyrolensis liegt. Die 3000m-Marke kommt immer näher. Unsere Schritte werden merklich kleiner und langsamer – die Similaun-Hütte ist jedoch schon in Sicht. Hier in der berühmten Ötzi-Gletscher-Gegend schnuppern wir jetzt die echte Hochgebirgsluft der Ötztaler Alpen in Tirol. Erst am Ziel genießen wir einen tollen Rundumblick von der Fineilspitze (3.516 m) bis zum Similaun (3.606 m).



Es ist vollbracht! Die Similaun-Hütte auf 3019 m ist erreicht – unser höchster Punkt der Tour.



Extrem stolz posieren alle für Erinnerungsfotos vor dem Schild der Hütte. Diesen Erfolg kann uns keiner mehr nehmen!



👍 3000 m



Wir verweilen eine ganze Zeit auf der Hütte, stärken uns und können beim Aufbrechen auch noch einige Steinadler bei ihrem edlen Gleitflug durch die Lüfte beobachten. Dann machen wir uns kurz nach der Hütte auf einen zunächst sehr steilen Abstieg auf den Weg zum Endpunkt, dem Vernagt-Stausee. Die nächste Zeit sind wir mit dem Abstieg durch das Trisental nach Obervernacht im Schnalstal (1.690 m) beschäftigt. Es kommt Wind auf und es wird kälter. Der Pfad beginnt extrem steil und wir

müssen uns höllisch konzentrieren. Frank erzählt uns später, dass er in diesem Abschnitt „durch die Hölle“ gegangen ist. Irgendwie ist ihm die Minestrone (da seine Frau Italienerin ist, kennt er die Suppe bestens) nicht so bekommen. Er muss im wahrsten Sinne des Wortes den „A... zusammenkneifen“, um diesen langen Abstieg „heil“ zu überstehen. Selbst wenn wir davon gewusst hätten, wie hätten wir ihm helfen sollen? Evtl. „Ohropax“ zweckentfremden? Ja, wer den Schaden hat.



Schon von ganz weit oben sehen wir unser Ziel liegen. Stefan erzählt uns etwas über den in der Ferne schon sichtbaren smaragfarbenen Vernagt Stausee. Es ist ein künstlicher See und befindet sich im westlich von Meran gelegenen Schnalstal. Entstanden ist dieser See in den 1950er Jahren, als eine 65 m hohe Staumauer erbaut wurde. Wenn der Wasserstand niedrig ist, könne man heute noch den Glockenturm der alten Kirche aus dem See ragen sehen. Als der Stausee angelegt wurde, verschwanden acht Gehöfte in den Fluten. Das versunkene Tal/Dorf hat ihm seinen Namen gegeben. Er erzählt uns, dass die Südtiroler-Bewohner noch heute sauer über das Bauwerk und auf den italienischen Staat sind.

Die Landschaft beim Abstieg ist sehr schön, jedoch bilden sich im Tal bereits dichte Regenwolken. Stefan empfiehlt uns schon mal die Regenjacken bereit zu halten. Wenn er das sagt, wird es wohl ernst. Meine Zweck-Prognose, dass die Wolken ins Nachbartal abziehen tritt nicht ein. Außerdem gibt es gar kein Nachbartal...

Es wird noch kälter und es beginnt hier in der Höhenlage an zu graupeln. Je tiefer wir ins Tal absteigen, um so mehr geht das Ganze in Regen über. Erst leichter Regen, dann kräftig und aus den schönen Pfaden werden kleine Rinnsale. Zu allem Übel zieht auf den letzten Metern auch noch ein Gewitter auf und begrüßt uns am Ziel mit Donnerschlägen.

Jetzt hat es uns auf dem langen Weg in den Süden die letzten zwei Stunden doch noch mal erwischt. Das Ganze trübt jedoch in keiner Weise unsere Stimmung. Frank kämpft sich übrigens ohne Malheur weiter ins Tal hinab.

Nun ist auch der Abstieg geschafft! An einem schönen Südtiroler Bauernhof ist Endstation. Wir klatschen uns euphorisch mit unseren Bergführern ab, die uns herzlich gratulieren. Wir sind gut und gesund am Ziel, dem Tisenhof, angekommen. Irgendwie ein schöner, aber auch trauriger Moment. Trotzdem wir nass sind und im Freien sitzen, schmeckt uns der von OASE spendierte Wein bestens (...nur Frank kämpft unbemerkt weiter).



Bei schönem Wetter hätten wir hier sicher länger auf dem Tisenhof verweilt und der Bus hätte auf uns warten müssen. So starten wir die letzten Meter ins Dorf hinunter, wo unseren Bustransfer nach Meran beginnt. Nach nur kurzer Wartezeit fährt der Bus vor, der aus Deutschland kommt und uns nun nach Meran bringt. An Bord sind unsere feinen Klamotten für den Abend im Meran.



Auf den letzten Metern entsteht das allerletzte Gruppenfoto. Auch Annika sieht man die Erleichterung an – oder ist es schon die Vorfreude auf die Partynacht in Meran?



Im Bus macht sich weiter Erleichterung breit. Es werden die ersten Resümees gezogen und schon in der Vergangenheit gesprochen. Wir kommen in Meran an.

An der Hotelrezeption herrscht Hochbetrieb. Jedoch wird die Zimmereinteilung militärisch streng durchgezogen. Andrea erwartet uns schon gespannt. Sie hat wie immer an alles gedacht. Für Annika und Stefan hat sie kleine Geschenke besorgt, um ihnen darin verpackt ihr „Schmerzensgeld“, das Andrea schon in Vent gesammelt hatte, zu übergeben.

Die Zeremonie – etwas improvisiert aber sehr herzlich – muss an der Hotelrezeption stattfinden, da Stefan nicht mit uns Abendessen kann – die nächste Tour ruft bereits.

Bei der Überreichung der Geschenke an Annika und Stefan, merkt man beiden man, dass die herzlichen Dankesworte von Andrea ankommen und Stefan sogar ein wenig gerührt ist.

Erst beim Abendessen trifft man sich dann wieder. Alle haben sich schick herausgeputzt. Die „härtesten Männer“ haben zwischenzeitlich noch ein Bierchen an der Bar genommen und man lässt sich nun zum letzten gemeinsamen Abendessen nieder.

Gut gelaunt und frisch geduscht verbringt man die letzten Stunden mit angeregten Gesprächen und tauscht Erfahrungen und Erlebnisse aus.

Frank leidet weiter. Man sieht es an seinen „spartanisch“ gefüllten Tellern beim Abendessen, dass es ihm leider immer noch nicht so gut geht.

Die „jungen Wilden“ machten sich nach dem Essen „Stadt-fein“ und verschwinden, angeführt von Annika in deren Lieblingsbar in die Stadt. Annika ist einfach nicht kaputt zu kriegen. Ach ja, der nicht mehr so taufrische Niels-Ole überrascht mit seinem Outfit. Adrett, gut gelaunt und in einem körperbetonenden, blauen Blaser kann er kaum das „Nachtschwärmen“ erwarten. Wie lange die Nacht dann war, hörte und merkte man erst am nächsten Morgen. Besonders Christian spürte die Auswirkungen auf dem Rückweg im Bus und Annika erholte sich quer liegend in der letzten Busreihe vom „Nightlife“, das wohl erst für einige um vier Uhr nachts endete.

### **Letzter Tag – Bustransfer von Meran nach Oberstdorf**

Pünktlich nach dem Frühstück können wir mit dem Bustransfer starten. Auch die „Nachtschwärmer“ nehmen noch in letzter Minute ihre Plätze ein. Der Transfer verläuft ohne Staus und Probleme. Glücklicherweise, etwas erschöpft und noch müde dösen die meisten im Bus so vor sich hin. Ich muss gestehen, dass ich die landschaftlich schöne Strecke nur manchmal aus dem Augenwinkel miterlebt habe.

Am Busbahnhof in Oberstdorf wird es leider nochmals etwas hektisch. Jeder ist mit sich und seinen „sieben Sachen“ beschäftigt. Ich hätte mir dort gewünscht, dass wir uns in Ruhe voneinander hätten verabschieden können. Ich denke das nächste Mal machen wir es besser!

### **Mein Fazit**

Bis hierher habe ich versucht unsere Tour recht neutral zu beschreiben. Wir waren zwar in der Gruppe unterwegs, jedoch habe ich nicht alles mitbekommen, was so „vorn und hinten“ passiert ist. Besonders nicht, was so im Inneren jedes Einzelnen vor sich ging.

Einige Rückmeldungen und offene Bekenntnisse sind bei mir jedoch hängen geblieben. Leider habe ich verpasst jeden einzelnen mal nach seinen bleibenden Eindrücken zu befragen und in einem Video festzuhalten.

Hier also – sehr subjektiv - nur auszugsweise ein paar bemerkenswerte Rückmeldungen „Wie jeder sich auf den teilweise sehr anstrengenden Touren so (selbst-)motiviert hat“:

- „Ich habe öfter mal bis hundert gezählt, um den weiteren Weg nach „oben“ (wohin auch sonst) etwas zu verdrängen! (O-Ton Andrea)
- Die innere Ansprache mit „Anschluss halten, Anschluss halten“ war die „Überlebensstrategie“ von Kerstin.
- Ich habe immer auf die Absätze meines Vordermannes/Vorderfrau geschaut und mich daran festgesaugt“, so das offene Geständnis von Martin. Und auf die Frage: „ Was ist Dir am nachhaltigsten in Erinnerung?“ geblieben ergänzt er noch: „Neben den Absätzen des Vordermannes“ nur noch „Steine und nochmals Steine“.

Ich denke, dass die Tour bei jedem eine bleibende Erinnerung hinterlassen hat. Für den einen war der Weg nach „Oben“, der Weg in die Hölle, für den anderen die langen Abstiege nach „Unten“ der Weg in den Himmel – oder auch umgekehrt, je nachdem was die Kniee dazu gesagt haben.

Auf jeden Fall hat keiner seine Teilnahme bereut, auch wenn es sicher auch mal Phasen gab in denen man nahe dran war am: „Warum tue ich mir das eigentlich an?“

Jeder hat seine Grenzen gespürt, aber nie (ganz) aufgegeben. Sicher würde man bei einer erneuten Tour einiges anders angehen (z.B. noch weniger Gepäck mitnehmen und sich intensiver vorbereiten) aber das ist jetzt schon „Vergangenheitsbewältigung“

Mit unseren beiden Bergführern Annika (jung, ausdauernd und unbeschwert) und Stefan (in den besten Jahren, weitblickend und umsichtig) hatten wir ein tolles Gespann, das bestens zu unserer Gruppe gepasst hat. Mit viel Geschick und Gespür für die Leistungsfähigkeit von jedem Einzelnen haben sie uns gemeinsam ans Ziel gebracht. Sie haben an den richtigen Stellen Alternativen aufgezeigt, angeboten und wo es angesagt war auch umgesetzt. Sie haben uns an den richtigen Punkten dezent spüren lassen: „Du bist zwar nicht der Schnellste, aber Du bist und bleibst Teil der Gruppe“. Nochmals ein dickes Lob an Euch beide. Ich denke aber auch, dass wir insgesamt sehr „pflegeleicht“ waren, auch wenn es am Anfang mit der Zimmerbelegung etwas holprig war. Auch ein Lob an das „Backoffice-Team“ des OASE-Alpin Centers für die perfekte Organisation: „Thomas, Du kannst auf Deine Leute stolz sein!“

Manchmal war der Zeitplan recht straff, aber in einer Woche über die Alpen zu laufen ist ja auch recht ambitioniert. Besonderes der Aufenthalt in Meran könnte/müsste etwas länger und dadurch entspannter sein. Das schreibe ich deshalb, weil ich mir extra eine teure kubanische Zigarre mitgenommen hatte, die ich mir gerne in aller Ruhe - in einer lauen Sommernacht in Meran - zur Belohnung und bei einem Glas Rotwein „ins Gesicht gesteckt hätte“.

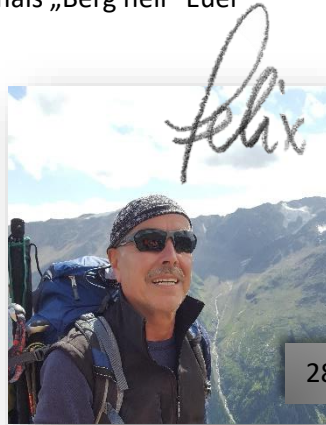
Das werde ich aber nachholen, wenn wir bei einem Nachtreffen (!) in Erinnerungen schwelgen und uns gegenseitig vorschwärmen, welch wahre Helden wir doch sind.

Dank besonders auch an unsere Andrea, die „organisatorische Triebfeder“ dieser Tour. Schön, dass du dich nie hast unterkriegen lassen. Deine im wahrsten Sinne des Wortes „Stehauffähigkeit“ ist in jeder Beziehung bemerkenswert. Du warst stets für uns da, obwohl dir manchmal nicht immer so danach war.

Auf jeden Fall kann jeder der Gruppe wirklich stolz auf sich sein, auch wenn mal die ein oder andere Strecke ausgelassen wurde. Nur wer dabei war, kann die vollbrachte Leistung wirklich beurteilen. Auf dieser Tour gab es nur Gewinner und keine Verlierer.

Zum Schluss hoffe ich, dass ihr beim Lesen meines Berichtes durchgehalten habt und überhaupt bis hier her gekommen seid. Ich weiß, er ist recht lang geworden, aber es war mir ein Bedürfnis das Erlebte mal ausführlicher aufzuschreiben – die Sammlung von Geschichten und Leidensgeschichten ist bei so einer großen Gruppe halt lang!

Ich freue mich jetzt schon auf die vielen anderen Berichte. Vielen Dank, dass ich mit Euch dieses kleine Abenteuer erleben durfte. Mit dem Abschlussfoto, das bei der Ankunft zu Hause in Glauberg entstanden ist, sage ich nochmals „Berg heil“ Euer



28. August 2017



👉 Wenn ihr Rechtschreibfehler findet dann dürft ihr sie gerne behalten! 👈

*Felix Anhäuser  
Friedensstraße 2  
63695 Glauburg  
Mobile 0172-293 8440  
felix.anhaeuser@t-online.de*